

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 6. November 1797.

PHILOLOGIE.

BRAUNSCHWEIG, in der Schulbuchhandl.: *Beiträge zur weitem Ausbildung der deutschen Sprache* von einer Gesellschaft von Sprachfreunden. Fünftes Stück. 1796. 178 S. Sechstes Stück. 170 S. Siebentes Stück. 1797. 182 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Die Fortdauer dieser nützlichen Zeitschrift verdanken wir vermuthlich mehr dem uneigennützigem Eifer des Herausgebers als dem zunehmenden Geschmack an den darin ertheilten, zum Theil so nöthigen Belehrungen. Der Geist freyer Untersuchung, bey dergleichen Dingen die Hauptsache, erhält sich noch immer: der Herausgeber wacht so sehr darüber, daß er nicht leicht irgend eine demselben widersprechende Aeußerung eines andern Mitarbeiters ohne Gegenbemerkung vorbeyschlüpfen läßt. Von ganzem Herzen stimmt Rec. in Hn. Campen's Lobrede auf die gelehrte Zwietracht ein, (VI, S. 100.) glaubt daher den Vfn. seine Achtung nicht besser als durch freymüthig vorgetragne Einwendungen beweisen zu können, und kommt sogleich zur Sache.

V St. *Bemerkungen über Wielands Grazien* von Hn. Heynatz. Die meisten darunter, sowohl über verbesserte als in der neuen Ausgabe noch beybehaltene Sprachfehler sind gegründet und einleuchtend. Nur gegen die Verwerfung solcher Wortstellungen in Versen wie: „wenn sie erbitten sich läßt“ werden alle deutschen Dichter sich auflehnen, weil eine poetische, von der profaischen verschiedene, Wortstellung das Palladium ihrer Freyheit ist. Sie würden noch mehr gebunden seyn, als die französischen Dichter, wenn die Sprachlehrer, welche diesen Unterschied gar nicht gelten lassen, mit ihrem Gesetze durchdrängen. S. 3. findet man ein Beyspiel von einer Zweideutigkeit angeführt, die durch den Gebrauch des Dativs der Person bey *lehren* statt des Acc. vermieden worden wäre, und sich fast nur auf diese Art vermeiden ließe. Ein neuer Grund für diese unserer Sprache angemessenere Wortfügung, die schon Bürger und andere gebraucht und empfohlen haben! Hr. H. nimmt S. 11. durch sein Beyspiel das mißgebildete Wort *letzterer*, *e*, *es*, in Schutz. Hr. Mayer hat es S. 126. angegriffen, und Hr. Löwe VII, S. 147. u. f. noch umständlicher, theils mit eignen Gründen, theils durch Anführung Adelungs, vertheidigt. Dieser, in der neuen Ausgabe seines *W. B's.*, stützt sich bloß auf die Gewohnheit (wie gewöhnlich) und auf das Beyspiel der Lateiner. Was man gegen den Despotismus eines irrigen Sprachgebrauchs vielfältig erinnert hat, will Rec. hier nicht wiederholen. Und wer sind denn
A. L. Z. 1797. *Vierter Band.*

die Lateiner, welche *postremissimus* und *minissimus* gesagt haben, und deren Ansehen etwas widersinniges soll rechtfertigen können? Etwa Cicero, oder Cäsar, oder Varro? Keinesweges, sondern Schriftsteller aus barbarischen Zeiten, ehe die lateinische Sprache gehörig gebildet, oder da sie schon wieder ausgeartet war. Daß der letzte der Ableitung nach ein Superlativ ist, giebt Hr. L. mit Adelung zu, meynt aber, man nehme es mit dem Sinn der Superlative nicht so genau. Die angeführten Beyspiele: *die drey ersten Kurfürsten*, *die letzten Tage des Jahrs*, beweisen dies nicht, sondern nur, daß man zuweilen eine Mehrheit collectiv als das Höchste seiner Art betrachtet, obgleich den einzelnen darunter begriffnen Dingen die Eigenschaft nicht in gleichem Grade zukömmt. Auch *allererste* und *allerletzte* sind keine doppelten Superlative, sondern nur ausdrücklichere Erwähnungen der im Superlativ schon enthaltenen Allgemeinheit der Vergleichung. *Letztere* ist noch schlimmer als *mehrerere*; (Klopstock hat durch ein einziges treffendes Wort von beiden die Unschicklichkeit gezeigt: *mehrerere*, sagt er, ist das Muster zu *besserere*, und *der Erstere* und *der Letztere*, gerade wie *der Kleinstere* und *der Größtere*) denn wer von einem Comparativ einen neuen Comparativ macht, thut nur etwas überflüssiges; aber ein Comparativ von einem Superlativ vernichtet den Begriff von diesem und streitet mit sich selbst. Gilt *ersteres* und *letzteres*, so hat man keinen Grund das *erste* und das *letzte* zu verbieten. Wer von zwey vorher genannten Dingen das zweyte das *letztere* nennt, muß zugeben, das vorhergehende, also das erste, sey das letzte; und umgekehrt aus der Benennung das *erstere* folgt, daß das zweyte zuletzt genannte Ding das erste ist. Unstreitig hat bey Bildung dieser Wörter ein Mißverständnis obgewaltet: man wollte den Superlativ in solchen Redensarten nicht gebrauchen, weil man ihn für zu stark hielt, man suchte den Comparativ, wovon er abgeleitet wäre, (*prior*, *posterior*) fand ihn in der Sprache nicht mehr, und prägte einen neuen. Auch ist es in der That ein Mangel, daß wir jenen Comparativ nicht mehr haben, wie z. B. die Engländer: *the former*, *the latter*. — *Gelegentliche Sprachberichtigungen.* 1) *Einige Bemerkungen über Campens Theophron*, von Hn. Heynatz. Hr. C. hat sich aller Gegenerinnerungen enthalten, wiewohl manche von den Bemerkungen gewiß gar nicht unwiderleglich sind. So tadelt Hr. H. S. 23. „*anderer* mit ihm *verbundner* Wesen,“ und behauptet, es müsse *verbundnen* heißen. Aber sagt man nicht allgemein im Nominativ: *andere* mit ihm *verbundene* Wesen? Wenn das zweyte Beywort
S s in